J.N. 65789

Herrn Etienne
persönlich.

Berlin, Friedr. Straße 96.
4 Mai 1872.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Dr Kletke hat meine die Rechnung allen Gültigkeiten gebracht. Ich habe sie nicht, um Dich jetzt nicht mit diesen Ziffern zu belästigen.

Edler Freund!

Von altem habe ich Dir für deine brüderliche Fürsorge zu danken, welche
Du nicht müde wirst mir angedeihen zu lassen. Aber es soll Dich nicht gereuen.
Denn ich habe meine Zeit auf der Hochschule zu Berlin benützt, wie wenig
Studenten! Mein Stadtfeuilleton ist für Jahre hinaus gestellt. Obgleich durch
vielen Monaten nicht im Stande, das geringste zu produciren, ließ mir ~~doch~~
meine Kränklichkeit doch die Gabe der Beobachtung u die vollkommenste Frische
tausend Beobachtungen in mich aufzunehmen u in meinem Gedächtnisse für immer
zu fixiren, wozu ich wahrlich sonst niemals gekommen wäre. Zwar kostete mir
das Lesen auch ein sehr großer Anstrengung, doch habe ich anhaltende
Studien über die Geschichte des 18 Jahrhunderts u zwar nach Quellen gemacht,
u bin wieder mit wärmster Liebe zu den Meistern des Alterthums zurückgekehrt.
Es wurden Tacitus, der ganze Livius, ein Theil von Cicero's Schriften, vor
Allem aber Herodot u Lucian durchgenommen, u nicht bloß gelesen, sondern
förmlich auswendig gelernt. Wenn Du wieder mit mir persönlich verkehrst,
wirst Du finden, dass mein Geist neuen Schwung bekommen u dass meine
Bildung ungemein an Tiefe u meine Darstellung an Rundung gewonnen. ~~Das~~
[illegible]. Ich spreche Latein besser als ~~[illegible]~~ seit Jahren, wo der Druck
~~[illegible]~~ meiner Familienverhältnisse in Wien niederschmetternd auf mir
lastete, u jeden Aufschwung des Geistes verhinderte. — Wenn sich mein
Schicksal bald so glücklich gestaltet, dass ich in deiner unmittelbaren
Nähe leben u deine freien Abendstunden in Gesellschaft mit Antonien
zubringen kann — was mein innigster Lebenswunsch ist — werde ich bei Euch
ungefähr die Stelle einnehmen, wie die hellenischen Freigelassenen in den
reichen Familien des alten Rom. Vorläufig will ich aber noch durch eine Reihe
von sorgfältigen Arbeiten in Berlin, oder wenigstens außerhalb Wiens
beweisen, dass mich ~~mein~~ das Alter noch nicht vollständig zum Trottel
gemacht, ja ich habe jetzt eine ~~wahre~~ Berserkerwuth mich von meinen langen
Jahren ~~[illegible]~~ u Indignation mit Gewalt am Schreibtische zu befreien.

So glaube ich Ihnen [illegible] erscheinenden folgende Artikel für das Sonntagsfeuilleton senden zu können. a. Bismarck. b. Rückblicke auf die Kriegszeit. ~~e~~ c. Studie über Friedrich II. d. „Ein Spaziergang in Berlin." e. Aus meinem italienischen Tagebuch. Neapel. f. Der Aberglaube im alten u. im ~~[illegible]~~ modernen Rom. Letzteren beide Artikel könnten auch während eines allfälligen längeren Kriseß vom Neapel laufen. In allen diesen Aufsätzen soll für die Verbreitung u. Befestigung des [illegible] nach meinen Dir bekannten Ansichten gründlich ~~[illegible]~~ gesorgt werden, da ich weiß genau, was man einem ~~[illegible]~~ unvermeidlichen öffentlichen [illegible] von vergangenen historischen, oder politischen Dingen der Gegenwart bieten darf, ohne es zu verwunden. Die Eigenthümlichkeit meines allerdings sehr kleinen Talents besteht aber darin, ganz große u. wichtige Fragen in anmuthiger Form u. anscheinend höchst anspruchslos zur Darstellung zu bringen. Aber es lauert ein tiefer Ernst hinter diesen Arabesken, mit denen ich meine Feuilletons verbrämen. Meine Leser haben dies auch vollständig begriffen. Wie wäre es denn sonst möglich, daß ich nach so langen Unterbrechungen immer wieder ein gewichtiges Publicum von mir ~~finde~~ Hände, was mich stets wie einen alten, wohlgelittenen Bekannten begrüßt. Aber freilich die Kraft hat bedeutend nachgelassen, obgleich meine jetzigen Arbeiten, seit mir in Rom ein ganz neues Licht aufgegangen, wie ich hoffe, in mancher Beziehung einen entschiedenen Fortschritt bezeichnen werden. —

Außer diesen obengenannten Feuilletons habe ich auch ein unbenannliches Büchelchen, das schon jahrelang in mir aufgebrütet [illegible] „[illegible] Fürsten" [illegible]. Merkwürdig fordert mich der Großherzog v. Mecklenburg, diese Novelle dazu dringend auf. Das ist eine Nationalangelegenheit; natürlich würde ich dabei keine seinen Namen nennen. Nun muß ich aber auch jene zahllosen Feuilletons ~~über~~ unter Berlin [illegible] im Feuilleton ~~[illegible]~~ bringen, welche seit meinem langen hiesigen Aufenthalt in mir aufgestiegen sind. Dies wäre eine Folge von ungefähr 3–4. Artikeln unter dem Titel: „Berlin u. Wien; eine Parallele", welche mit der Lauge des ehemaligen Gemeinderathes u. Gemeindeausschuß-Vertreters auf das gewissenhafteste aufgenommen sind. Ich wage kaum zu glauben, daß ich Berlin mit allzu günstigem Auge betrachte, weil ich anfangs diesen Vorzüge ein bischen zu übertreiben scheine. Ich werde jedoch

sehr scharf
mit großer Augenscheinlichkeit tadeln, was mir hier so vielfältig nützt.
fällt u. was die protestantische Hauptstadt unserer Nation zu einem so
unerquicklichen Aufenthalt für Süddeutsche macht. Hiezu gehört das
scheußliche Schillermonument, namentlich die Statue der Philosophie am
Portal desselben, ~~wo~~ welche sich wie nächstens im Bildersaal verlieren werden, damit du
nicht weinst, als heute ich über die Schere, wenn ich die Sache vornehmen-
das ist noch ärger, als die beiden Dichtergäule am Giebel des Berliner
Schauspielhauses! — Das hebe ich mir aber noch einige Zeit auf. —

Unter allen den schönen u. für mich so reizenden Worten, die du mir
seit deiner Reise nach Konstantinopel geschrieben, u. die ich leider in meiner
geistigen Verstimmung nicht beantworten konnte — hat mich nichts so
gerührt als deine damalige Andeutung, daß du diesen Frühjahr nach
Ems gehen u. mich dazu einladen wolltest. Welches Götterglück für mich!
Nebst dem Gedanken, einmal durch längere Zeit ganz ungestört u. frei von
allen geschäftlichen Sorgen an deiner Seite zubringen zu dürfen — denn
in Berlin ist das ja nur eine unerquickliche Hetzerei — hoffte ich auch dabei
einmal die Gelegenheit zu finden, daß du mich vollständig kennen lernst
u. in den Abgrund jener warmen Gefühle blicken würdest, die mich noch
als Siebzigjährigen für die ganze Welt u. namentlich für dich beseelen.
~~Wenn~~ Du glaubst, daß ich lebensmüde bin, so irrst du dich gewaltig.
Noch tobt die heftigste Leidenschaft gegen alles Schlechte u. Niedrige,
~~[illegible]~~ noch wogt die treueste Liebe für jene wenigen Personen, die meinem
Herzen nahe stehen, wie in Jugendtagen ungeschwächt fort in meiner Brust; u. wenn es auf
mich ankäme, möchte ich um hundert Jahre mein Leben verlängern. Hätte
ich doch noch 30 Jahre alle Hände voll zu thun; denn bis jetzt habe ich so
gut wie nichts gethan! Wie schön sagt Cicero: „Keiner ist so alt, daß er
nicht glaubte, noch wenigstens ein Jahr leben zu können." —
Mich macht es oft traurig, daß wir gerade zu der jetzigen Zeit, wo seit
der Kriegserklärung so wunderbare Dinge, wie sie kaum seit einem Jahrtausende geschehen
sind, nicht auf einem ~~[illegible]~~ Flecke beisammen sein konnten. Welche ~~[illegible]~~ anregende
In Gesprächen hätten wir nicht jeden Tag zwischen uns Streitgegenstände, welche
zündende Fragen u. Antworten hätten sich nicht in unseren beiderseitigen
Gedanken erzeugen, die wenigstens ich jetzt in meinem Busen, wie